

»Ich glaube, sie hat uns beide beschämt«, flüsterte der Gelehrte Hieronymus zu.

Der Kaufmann kam nicht mehr dazu zu antworten. Wieder erschollen Fanfaren, diesmal von der anderen Seite des Marktplatzes wo eine der Straßen vom südlichen Stadttor mündete. Die Wachen meldeten die Ankunft des Kurfürsten.

Das aufgeregte Murmeln schwoll an, und alle reckten die Köpfe, um einen Blick auf den Herzog und sein Gefolge zu erhaschen. Der Lärm steigerte sich, als die Soldaten der Vorhut die Menschenmenge auseinandertrieb, damit eine genügend breite Gasse blieb. Von hinten drängten die Neugierigen nach, und es gab ein Schieben und Schubsen, ein Schreien und Stöhnen, Jubel und Beifall. Kinder schlüpfen zwischen den Beinen der Erwachsenen hindurch, Tagediebe taten es ihnen gleich und erleichterten Geldbörsen und Beutel.

Pferdehufe klapperten über das

Kopfsteinpflaster, und vom Peterstor her zog der hochherrschaftliche Zug, der Kurfürst mit seinem farbenprächtigen Gefolge, nach Leipzig ein.

Der Herzog fühlte sich Leipzig als seiner Geburtsstadt verbunden, hatte er doch in den Mauern dieser Stadt vierundzwanzig Jahre zuvor den heiligen Bund der Ehe mit Margarethe, Erzherzogin von Österreich, geschlossen. Es war gleichzeitig der Beginn einer engen Verbindung der Wettiner mit den Habsburgern. Auch heute führte der Kurfürst eine stattliche Abordnung von Österreichern in seinem Gefolge mit.

Kurfürst Friedrich, den das Volk den Sanftmütigen nannte, ritt auf einem prächtigen Schimmel. Er trug einen pelzbesetzten Umhang und sein ergrautes Haar wehte im Rhythmus seiner Bewegungen. Sein hageres, von Falten durchzogenes Gesicht schaute ernst und hoheitsvoll.

Der Jubel wogte ihm entgegen, und wo er vorbeiritt, verbeugten sich die Menschen tief und ehrfurchtsvoll. Es war wirklich eine große Ehre, dass der Kurfürst die Stadt besuchte. Nicht nur das Volk in den Gassen und auf dem Marktplatz, sondern auch die Ratsherren, die freien Bürger und vor allem der Klerus wussten das zu schätzen.

Der Propst des Thomasklosters, ein noch junger, aber zur leiblichen Fülle neigender Mann mit Doppelkinn und dicken, aufgeworfenen Lippen, warf dem Bürgermeister einen tadelnden Blick zu.

»Den Dienern des Herren gilt stets der Vortritt vor den Dienern des Geldes«, knurrte er und schob sich entschlossen vor die Ratsherren. Die ihn begleitenden Mönche taten es dem Propst gleich und murmelten dabei eifrig Gebete.

»Wenn er damit auf die gefüllte Stadtkasse anspielt, so sollte er lieber schweigen, denn er

profitiert nicht wenig davon«, murmelte der Gelehrte neben Hieronymus. Laut wagte er das nicht zu äußern. Schon wegen geringerer Vergehen erließ die Kirche harte Strafen, und der Propst war ein eifriger Verfechter unnachgiebiger Strenge.

Der Vorsteher des Thomasklosters war ein mächtiger Mann. Ihm oblag nicht nur die Aufsicht über die anderen Klöster der Stadt, sondern er führte auch in seinem eigenen Haus ein strenges Regiment. Und er sorgte dafür, dass die Klöster immer reicher wurden, nicht zuletzt durch die hochherzigen Gaben reicher Kaufleute der Stadt. Auch Hieronymus Preller war nicht kleinlich mit Spenden und erhoffte so den Segen der Kirche über all seine Handelsgeschäfte. Er war kein tiefgläubiger Mann, aber er wusste, dass man es sich mit der Gottesmacht nicht verderben durfte. Die irdische Strafe würde entsprechend schrecklich sein. So ersparte er sich eine Antwort auf die

losen Sprüche des Gelehrten und verbeugte sich tief, als der Kurfürst vorbeiritt.

Vor dem Rathaus hielt der prachtvolle Zug und der Bürgermeister trat nun heran, um den Kurfürsten in den Mauern seiner Geburtsstadt willkommen zu heißen.

»Mein lieber Bürgermeister«, sagte der Kurfürst jovial, »wie beneide ich Euch um die schöne Stadt, in der Ihr leben dürft. Meißen hat zwar die Elbe und die Berge ringsum, aber mir geht das Herz auf, wenn ich den Fuß auf den Boden dieser umtriebigen Stadt setzen kann.«

»Ihr ehrt uns mit Eurer Anwesenheit, Durchlaucht und wir schätzen uns glücklich, Euch in unseren Mauern beherbergen zu dürfen.« Der Bürgermeister begrüßte seinen Landesherrn mit stolzgeschwellter Brust.

Die freie Bürgerschaft der Handelsstadt war sich ihrer Bedeutung bewusst, doch der Besuch des Landesvaters war eine besondere Ehre. Er verlieh der Stadt ein bisschen vom Glanz des